

1. Der Hirsch und der Eber.

Ein Eber fragt den Hirsch: Was macht dich hundescheu?
 Für mich gesteh' ich gern, daß ich es nicht begreife.
 Du hörst so scharf als sie; wie schnell sind deine Läufe!
 Wie fürchterlich ist dein Geweih!
 Und da du größer bist, so solltest du dich schämen,
 Vor Kleinern stets die Flucht zu nehmen.
 Was ist es immermehr, das so dich schrecken kann?
 Das will ich, spricht der Hirsch, dir im Vertrauen sagen:
 Der Abscheu hängt mir noch von meinem Vater an:
 Ich kann das Heulen nicht vertragen.

2. Die Natter und der Aal.

Zu der Natter sprach ein Aal:
 „Mein Geschick ist zu bedauern,
 Weil auf mich fast allemal,
 Nicht auf dich die Menschen lauern.
 Ruh und Unschuld schützt mich nicht,
 Weil mir jeder Nege sticht;
 Mein Geschlecht füllt alle Reufen.“ —
 „Besser“, fiel die Natter ein,
 „Unschuld wird dich nicht befreien;
 Aber ich kann Zähne weisen,
 Deren Biß die Feinde scheun.“

3. Das Hühnchen und der Diamant.

Ein verhungert Hühnchen fand	„Möchte doch, mich zu erfreun“.
Einen feinen Diamant	Sprach es, „dieser schöne Stein
Und verscharrt ihn in den Sand.	Nur ein Weizenkörnchen sein!“

Unglücksel'ger Überfluß,
 Wo der nötigste Genuß
 Unsern Schätzen fehlen muß.

4. Wohlthaten.

Wer übertrifft den, der sich mild erzeigt?
 Der seltne Freund, der es zugleich verschweigt.

§ 12.

Die heitere Poesie Hagedorns wirkte anregend auf mehrere Dichter, die, gewillt, den Geschmack Gottscheds zu bekämpfen, zu Halle den sog. **Halleschen Dichterbund** schlossen, auch **Anakreontiker** genannt wurden, da sie in ihrem Streben nach heiterer Lebenslust neben Horaz und Petrarca vorzugsweise Anakreon nachahmten.